

Ernst Furlinger (Hg. mit Einleitung): Der Dialog muss weitergehen. Ausgewählte vatikanische Dokumente zum interreligiösen Dialog. Vorwort: Karl Kardinal Lehmann.
Freiburg u.a.: Herder 2009, 591 S., Abb., (ausführliches) Register

Seit dem 2. Vatikanischen Konzil (1962-1965) lässt sich in der katholischen Kirche (und nicht nur dort) ein interreligiöser Trend feststellen, der sich auch durch Papst Benedikt XVI. nicht abgeschwächt hat, obwohl Verstimmungen, zunahmen und nur z.T. ausgeräumt wurden – man denke an die Regensburger Rede 2006 im Blick auf den Islam und an die Fürbitte für die Juden in der Karfreitagsliturgie. Wichtig ist dabei, die *Gesamttendenz* der Dialogbemühungen von 1964 bis heute (= 2008) heranzuziehen.



Angesichts der Fülle von vatikanischen Äußerungen die wichtigen und weiterführenden so zusammenzustellen und entsprechend zu kommentieren, machte umfassend Recherchen nötig. Der Herausgeber Ernst Furlinger, Religionswissenschaftler mit Indien-Erfahrungen, 1991 bis 2001 Studienleiter am Bildungshaus St. Virgil in Salzburg und seit 2006 an den Universitäten in Wien und Krens – sowohl theoretisch wie praktisch im interreligiösen Dialog geübt – hat diese Aufgabe erstaunlich souverän gemeistert. In diesem Kontext steigen die Konzilsdokumente wie *Lumen gentium*, *Ad gentes*, *Gaudium et spes*, *Dignitatis humanae* und besondere *Nostra aetate* faktisch zu hermeneutischen Kriterien eines interreligiösen Verständnisses werden. Von dieser Öffnungstendenz des Vaticanum II her bescheinigt der Herausgeber Paul VI. weitere vorsichtige Öffnungen und Johannes Paul II. bisher noch nicht dagewesene Initiativen, von denen das Friedensgebet 1986 in Assisi das herausragendste gewesen sein dürfte, hinter denen die folgenden Gebete etwas zurückfallen. Bei Benedikt XVI. entdeckt Furlinger eine Reihe von Akzentverschiebungen, die allein schon durch personelle Umbesetzungen im Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog deutlich wurden (S. 329ff). Darum ist es umso wichtiger die sog. Dikasterien der Römischen Kurie kritisch auf ihre Dialogfähigkeit zu durchleuchten.

So trägt Furlinger die einzelnen Redestationen und Veröffentlichungen des Vatikan auswählend zusammen und macht damit allein durch die Zusammenstellung von Papstäußerungen von Paul VI. und Johannes Paul II. deutlich, wie ambivalent der jetzige Papst agiert. So redet Benedikt XVI. immer wieder von tiefem Respekt gegenüber anderen Religionen und immer weniger vom interreligiösen Dialog. Als der katholischer Fundamentaltheologe, der er geblieben ist, formuliert er geschliffen und eloquent, aber immer sieht er religiöse Begegnung auf dem Hintergrund des europäischen Denkens, das von der griechischen Antike wegweisend geprägt wurde und sich in anderen Religionen nicht so ausdrückt.

Aber schon vor Benedikt spürt man in einer Reihe von Dokumenten die Angst vor einer Relativierung des katholischen Glaubens gegenüber den anderen Religionen heraus. Von daher erfolgte dann die harte disziplinarische Abwehr religionspluralistische Ansätze, die in „*Dominus Iesus*“ aus dem Jahre 2000 wieder exklusivistische Ansprüche findet (S. 516ff). Allerdings wollte Johannes Paul II. damit nicht den interreligiösen Dialog blockieren. Dennoch ist nicht wegzudiskutieren, dass die anderen Kirchen bzw. Konfessionen sowie die anderen Religionen immer noch (erhebliche) Defizite haben. Man darf übrigens nicht vergessen, dass trotz der päpstlichen Unterschrift „*Dominus Iesus*“ weitgehend durch die Handschrift des damaligen Kardinals und Glaubenspräfekten Ratzinger geprägt ist. Man darf schließlich auch nicht vergessen, dass gerade im Blick auf den interreligiösen Dialog Peter C. Phan, Roger Haight SJ, Ion Sobrino und Jacques Dupuis SJ besonders übel ins Kreuzverhör des Vatikan gerieten.

Solche Auffälligkeiten seit dem Beginn von Benedikts Pontifikat fast zu einem Richtungswechsel: „Man bemerkt die Akzentverschiebung von der Betonung der Versöhnung und der Gemeinsamkeiten mit den anderen Religionen ... zur Betonung der Unterschiede, der Andersheit und der Abgrenzung, vor allem gegenüber dem Islam. Diese veränderte Ausrichtung sahen Experten des muslimisch-katholischen Dialogs vor dem Hintergrund der Auswirkungen des 11. Septembers schon vor der Papstwahl kommen“ (S. 348). Damit wird ein zweites Problem offenkundig, das schon Johannes Paul II. zuweilen recht ambivalent formulieren ließ, nämlich der Auftrag der Evangelisierung und das Verständnis von Mission, wobei der Dialog immerhin als adäquate Form der Evangelisierung gesehen werden kann (S. 472f).

Das m.E. durchgängig gelungene Zusammenspiel von Einführungen, der Auswahl von Originaltexten und den Textziten sowie Hintergründe und Kritik eröffnende Kommentierungen, die der Herausgeber mit verschiedenen Fachleuten noch zusätzlich abgesichert hat, machen dieses Buch zu einem spannenden Kapitel katholischer Theologiegeschichte. Das gilt in besonderer Weise für die Neubestimmung des Verhältnisses zum Judentum (S. 154-191) und zum Islam (S. 192-256) durch Johannes Paul II. Überhaupt zeigt sich ein epochal veränderter Zugang der katholischen Kirche zu den anderen großen und den traditionellen Religionen. Wenn der Mainzer Kardinal Lehmann mit seinem Vorwort signalisiert, dass sich der Dialog weiter bewähren muss, ist darüberhinaus ein Zeichen dafür, dass es genügend Kräfte in der katholischen Kirche gibt, die ebenso intensiv wie der Herausgeber fordern: Der Dialog muss weitergehen!

Für LeserInnen, die sich an das Thema Ökumene und interreligiöser Dialog sachkundig heranführen lassen wollen, wird diese gekonnte Auswahl eine unverzichtbare Material- und Argumentationsbasis sein.

Reinhard Kirste, Rz-Furlinger-Dialog.doc, 17.05.09